

Musikstunde

Starke Frauen – Geliebt, verehrt, verfemt (1-5)

Folge 5: Johanna Kinkel

Von Ines Pasz

Sendung vom 16. Januar 2026

Redaktion: Dr. Bettina Winkler

Produktion: SWR 2026

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

Um fünf Frauen geht es in dieser Woche in der Musikstunde in SWR Kultur, besondere Frauen. Sie sind stark, unabhängig, sie gehen ihren Weg. Ohne Ängste, ohne falsche Rücksicht. Johanna von Orleans haben wir getroffen, die Mexikanerin Malinche, die Naturforscherin Maria Sibylla Merian, Olympe de Gouges und heute Johanna Kinkel.

Komponistin, Pianistin, Schriftstellerin, Musikpädagogin und politische Aktivistin.

Und, auch das ist wichtig: vierfache Mutter. Sie hat das alles geschafft. Wie und was sie dabei erlebt, davon handeln die nächsten rund 50 Minuten. Ich bin Ines Pasz und sage herzlich willkommen.

Titelmusik nach ca. 10 Sekunden runterblenden

„Hätte ich nur Zeit, einen Moment abzuwarten, mich zu sammeln! Aber alles drängt. Alles, jeder Mensch hat die größte Eile, der mich eben braucht. Ich sporne, ich zwingen mich, es den Leuten recht zu machen, es wird nur schlimmer dadurch.“ Was wird schlimmer? Johanna Kinkels Unzufriedenheit, und ihre Erschöpfung. Vier Jahre vor ihrem Tod, ihrem wahrscheinlich frei gewählten Tod, schreibt sie das. Da ist sie Mitte 40 und scheint alle Kraft verloren. Von ihrer Frohnatur ist nicht mehr viel übrig, ihrem rheinischen Humor, mit dem sie alle bezaubert hat. Geboren wird sie 1810 in Bonn, als glückliches Einzelkind glücklicher Eltern, ein begabtes und enorm waches Kind, eine talentierte Pianistin. Und auf wächst sie natürlich mit Beethoven.

Musik 1:

Ludwig van Beethoven: Allegro C-Dur

Ein Jugendwerk von Ludwig van Beethoven, noch in Bonn entstanden, das Allegro in C-Dur, mit Martin Stadtfeld.

Johanna Kinkel, um sie geht es heute in der SWR Musikstunde, sie hat Klavierunterricht bei Franz Anton Ries, demselben Lehrer wie einst der große Meister: „Ich bin in einem orthodoxen Lager aufgewachsen“ schreibt sie später, „und hatte das Glück, dass derselbe Mann, der in seiner Jugend den Knaben Beethoven unterrichtet hat, in seinem späten Greisenalter mein Lehrer ward. Was Wunder, dass mir seit meiner Kindheit der Name Beethoven als musikalischer Gott und Rossini als Antichrist vor der Seele stand“.

Als Johanna Kinkel in Bonn geboren wird, 1810 lebt Beethoven noch, allerdings in Wien, nicht mehr in der kleinen Stadt am Rhein. Aber schon damals ist er in Bonn in aller Munde und bleibt das natürlich bis heute, mit unzähligen Gedenkstätten, Museen, Marketingobjekten, inzwischen sogar als Ampelmännchen. Erinnerungen an Johanna Kinkel dagegen sucht man vergebens. Nur in Oberkassel, einem Vorort von Bonn steht ein Denkmal, allerdings eines von ihrem Mann, Gottfried Kinkel, er stammt aus Oberkassel, und nur auf dem Sockel, links unten, als kleines Bronzemedailleon, das ist Johanna.

Aber so geht es ihr ihr Leben lang, sie steht im Schatten ihres berühmten Gatten.

Dabei kämpft sie mit bei der Märzrevolution, organisiert seine Befreiung aus dem Kerker, entwirft und entwickelt genauso wie er Pläne, Pamphlete und Programme zum Sturz der Monarchie. Sie schreibt sogar ein Lied für die Demokraten: „Heran Demokratie, dran auf die rote Monarchie“

Musik 2:

Johanna Kinkel: Demokratenlied

Der Traum von einer neuen Zeit, das Demokratenlied, Text und Musik von Johanna Kinkel mit Ingrid Schmidhüsen und Thomas Palm am Hammerklavier.

Am 06. Dezember 1848 steht der Text des Liedes auf der 1. Seite der liberalen Bonner Zeitung, unterzeichnet mit J.K., für Johanna Kinkel.

Am gleichen Abend trägt es ihr Mann Gottfried vor im so genannten Demokratischen Verein, unter, wie es heißt „enthusiastischem Beifall“. Die kleine Residenz- und Universitätsstadt ist damals regelrecht aufgeladen vom Geist der Revolution. Nationale Einheit und Demokratie, das sind die Forderungen. Geistiger Hotspot ist die Universität und da allen voran der Theologe und Dichter Gottfried Kinkel, Ehemann unserer Johanna.

Aber wie finden die Beiden zusammen? Wie erleben sie die heiße Phase des Aufstands? Was dabei ist Johannas Part und wie wird aus dem behüteten, musisch begabtem Mädchen überhaupt eine Kämpferin auf den Barrikaden? Das sind die spannenden Fragen.

Musik 3:

Engelbert Humperdinck: Rheinlied

Thomas Bauer, Bariton, und Chia Chou am Klavier mit dem Rheinlied von Engelbert Humperdinck. 1874 schreibt er es, da ist Deutschland schon einig Vaterland, die Faszination für den großen deutschen Strom aber ist geblieben. Auch während der Märzrevolution steht er für alles, was die Demokraten fordern: Freiheit, Einheit und nationales Denken.

Mitten auf dem Rhein, bei einer nächtlichen Kahnfahrt finden sich auch die Herzen von Johanna und Gottfried Kinkel. Das hört sich kitschiger an, als es tatsächlich ist. Ihr Boot kentert nämlich, die beiden kämpfen gegen den Strom, drohen schon fast zu ertrinken, als sie es doch noch schaffen und sich ans Ufer retten. Von da an ist alles klar: sie lieben sich, gehören zusammen und nichts mehr kann sie trennen. Doch bis zu ihrer Ehe ist es noch ein mühsamer Weg.

Johanna Kinkel wächst wohl behütet auf, ist voll mit Liebe zur Musik, spielt hervorragend Klavier, komponiert schon früh, interessiert sich für alles, nur nicht für Haushalt, für Nähen, Kochen Sticken. Sie werde einen Beruf ergreifen, verkündet sie ihren Eltern, werde ihr eigenes Geld verdienen und unabhängig sein. Mitte des 19. Jahrhunderts ist das für ein junges Mädchen so fern, wie eine Reise zum Mond. Und auch Johanna scheitert, erst mal. Sie heiratet, einen Ungeliebten, Johann Paul Mathieux, gebildet fromm, langweilig. Johanna findet ihn den „genießbarsten von allen Miserablen“, aber die Ehe wird zur Hölle. Matheix entpuppt sich schon bald als streitsüchtiger, gewalttätiger Tyrann. Er verbietet seiner Frau das Musizieren, isoliert sie immer mehr, misshandelt sie. Entsetzt flieht Johanna zurück zu ihren Eltern. Später verfasst sie Novellen und Romane über die ideale Ehe. Da geht es dann um Respekt, um gemeinsame geistige Interessen, um Zuwendung und natürlich um Liebe.

Musik 4:

Johanna Kinkel: Gilderoy

Gilderoy, der schottische Held passt zu Johanna Kinkel, ein Outlaw, der die Mächtigen nicht fürchtet. Sie selbst hat die Ballade vertont, gesungen hat Ingrid Schmidhüsen, begleitet von Thomas Palm.

Johanna Kinkel, damals noch Johanna Mathieux hat ihren Mann also verlassen und will jetzt in Bonn auf eigenen Füßen stehen. Klavierunterricht und eigene Konzerte, das sind ihre Möglichkeiten. Außerdem leitet sie einen Musikverein und organisiert ganze Opernvorstellungen. Aber sie spürt: sie will mehr. Sie will lernen, sehnt sich nach Inspiration und großem, offenem Geiste. Da lockt sie eine Freundin nach Frankfurt, Mendelssohn sei hier, schreibt sie, Johanna solle kommen.

Die kann ihr Glück kaum fassen. Aber eine Reise ohne die Erlaubnis des Ehegatten ist damals verboten. Heimlich, auf schiefen Wegen kämpft sie sich durch, per Schiff, per Kutsche, zu Fuß, immer in der Angst, verhaftet zu werden.

Aber dann der große Augenblick. Mendelssohn empfängt sie, plaudert freundlich mit ihr und spielt ihr etwas vor. Johanna zerfließt fast: „Mit schwanden vor Entzücken fast die Sinne. Wenn Mendelssohn spielt, so möchte man glauben, es sei in diesem Menschen nichts Irdisches. Er erscheint wie die verkörperte Musik selbst mit all ihrer zauberischen Macht.“

Musik 5:

Felix Mendelssohn: Lied ohne Worte op. 67 Nr. 2

Das Lied ohne Worte op. 67 Nr. 2 mit Leif Ove Andsnes, in Frankfurt trifft die junge Johanna Kinkel Felix Mendelssohn und ist hingerissen, auch von seiner ganzen Welt, den Salons, den geistvollen Gesprächen.

Aber irgendwann muss sie wieder zurück ins heimische Bonn. Es ist klar, dass sie nach den Erlebnissen in Frankfurt ausbrechen will aus der kleinen Stadt am Rhein. Mendelssohn hat ihr ein Empfehlungsschreiben an seine Schwester in Berlin mitgegeben, Fanny, auch eines an die berühmt-berüchtigte Bettina von Arnim hat Johanna in der Tasche, also macht sie sich auf den Weg. Noch immer ist sie verheiratet, mit dem verhassten Mathieux, darf ohne dessen Einverständnis nicht die Stadt verlassen. Von ihrem Hausarzt bekommt sie eine Bescheinigung, dass sie körperlich und seelisch in der Lage ist zu reisen. So ergeht es Frauen Mitte des 19. Jahrhunderts, unmündig, gegängelt, ausgeschaltet. Aber Johanna nimmt ihr Schicksal in die Hand. In Berlin wohnt sie bei Bettina von Arnim, gibt den verzogenen Kindern Klavierunterricht, erledigt Schreibarbeiten, organisiert musikalische Feste, und hilft auch einfach im Haushalt. Aber Bettina von Arnim ist anstrengend und übergriffig. Johanna spürt, dass sie sich abgrenzen, dass sie eigenes Leben leben muss und zieht aus. Endlich, zum 1. Mal in ihrem Leben fühlt sie sich frei. Sie will lernen, will neue Erfahrungen machen, sucht nach, wie es damals so schön heißt „geistiger Erbauung“. Jetzt, in ihrem kleinen Gartenhäuschen kann sie das endlich alles umsetzen, kann den ganzen Tag dichten, komponieren, Klavier üben, anregende Freunde treffen. „Sie versteht es, eine ganze Gesellschaft zu unterhalten“, so beschreibt sie der Dichter Emanuel Geibel, „wenn man mit ihr allein ist, bekommt man Kopfweh von all den mit unglaublicher Schnelligkeit aufeinander gepropften Geschichten, Späßen und Reflexionen. Auch arbeitet sie mit größter Leichtigkeit. Neulich hat sie in vier Tagen ein gereimtes Lustspiel geschrieben, und nicht lange vorher in weniger als drei Wochen eine komische Oper, Text und Musik verfertigt“. Aber diese ganzen Werke von Johanna Kinkel sind bislang weder eingespielt noch aufgeführt. Es gibt lediglich Lieder von ihr, darunter auch einige mit Texten von Emanuel Geibel.

Musik 6:

Johanna Kinkel: Der spanische Zitherknabe

„Der spanische Zitherknabe“, Text von Emanuel Geibel, Musik von Johanna Kinkel, gesungen hat in der Musikstunde in SWR Kultur Ingrid Schmidhüsen, begleitet von Thomas Palm.

Berlin - für die gebürtige Bonnerin Johanna eine ganz neue Welt. Aber das Glück währt nicht lange für unsere Johanna Kinkel, geborene Mockel, verheiratete Mathieux. Aus einem geistigen Klima voller Inspiration und Lebensfreude muss sie zurück ins kleinbürgerliche Bonn. Ihr verhasster Gatte hat in die Scheidung eingewilligt, das muss jetzt zu Ende gebracht werden, geplant ist eigentlich nur ein kurzer Aufenthalt, aber dann werden daraus doch Jahre. Ihre alten Eltern brauchen Johanna jetzt, sie bringt es nicht übers Herz wieder wegzufahren. Aber sie macht das Beste draus. Sie komponiert, konzertiert, organisiert Kulturabende, versucht Künstler zusammenzubringen. Dann auf einer Gesellschaft trifft sie ihren späteren Mann, Gottfried Kinkel. Die beiden kennen sich flüchtig von früher, jetzt ist er völlig fasziniert von der, wie er schreibt „blassen, ernsten Frau in dunkelrotem Kleid. Bei Tisch führte uns der Zufall zusammen“, erzählt Kinkel später, „und da begann ein Gespräch so voll von Gegensatz und Verständnis, von Tiefe und sprudelnder Leichtigkeit, von Ernst und neckendem Scherz, wie ich es in meinem ganzen Leben weder mit einem Manne noch einem Weibe geführt hatte“.

Gottfried Kinkel wird später einer der berühmtesten Streiter für die Demokratie in Deutschland, der 48er Revolution. Jetzt, zu diesem Zeitpunkt, als er Johanna kennenlernt oder besser gesagt wiedertrifft, ist er evangelischer Theologe, Dozent an der Bonner Universität und Dichter. Auch Johanna ist sofort entflammt, aber der schicke Gottfried ist verlobt. So gestehen sie sich ihre Liebe erst mal selbst gar nicht ein. Als sie es dann endlich tun, bleibt alles ein Geheimnis. „12 Sonette für Johanna“ dichtet Gottfried Kinkel in einer Nacht und Johanna versteht sie so, wie sie gemeint sind, als leidenschaftliche, aber heimliche Liebeserklärung, ihr bleibt nicht mehr, als sie zu vertonen.

Musik 7:

Johanna Kinkel: Blaue Augen

Blaue Augen, der Text stammt von Gottfried, die Musik von Johanna Kinkel, gesungen hat Ingrid Schmidhüsen, begleitet von Thoms Palm.

Die beiden, Johanna und Gottfried finden nicht nur in der Kunst zusammen, sondern auch im richtigen Leben. Er löst seine Verlobung mit einer anderen, sie konvertiert zum protestantischen Glauben und lässt sich scheiden. Drei Jahre muss damals eine Frau warten, bis sie wieder neu heiraten darf. Im katholischen Bonn wird diese Zeit zu einer Art Spießrutenlauf für die arme Johanna. Aber nach der Heirat wird es noch schlimmer.

Schon allein, dass sie konvertiert, ist empörend, aber dass sie geschieden ist, bedeutet ihr gesellschaftliches Aus. Außerdem ist sie auch noch selbstbewusst, hat eine eigene Meinung, verdient ihr eigenes Geld, alles extrem unmoralisch. Die Leute melden ihre Kinder vom Klavierunterricht ab, die Beiden werden nicht mehr eingeladen, auch in Johannas Konzerten lichten sich die Reihen. Sie kauft sich einen zarten Schleier, der schützt sie etwas vor den Blicken, damit traut sie sich wieder unter die Leute.

Gottfried ergeht es kaum besser. Er wird von der theologischen Fakultät verstoßen, darf aber zumindest noch Literatur- und Kulturgeschichte lehren. Allerdings freiberuflich. Er lebt von Vorträgen hier und da, reist von A nach B und muss sich sein Salär mühsam verdienen. Doch trotzdem sind die Beiden glücklich. Sie gründen einen Verein für „Nichtphilister“, geben die liberale Neue Bonner Zeitung heraus, und werden immer politischer. 1847 bedeutet das: Aufbruch in die Demokratie. Dass die Revolution grausam scheitern wird, das wissen die Beiden da noch nicht.

Musik 8:
Franz Liszt: „Und wir gedachten der Toten“

Zuletzt endet der Aufbruch in die Demokratie mit einem Massaker, den Märzgefallenen, widmet der Dichter Ferdinand Freiligrath sein Gedicht „Wir gedachten der Toten“, vertont hat es Franz Liszt, gesungen in der Musikstunde in SWR Kultur Konstatin Krimmel, begleitet von Daniel Heide.

Der Aufstand beginnt in Paris. Am 26. Februar 1848 verjagen die Franzosen ihren König, ein Fanal für die deutschen Demokraten. Jetzt fordern auch sie vom preußischen König mehr Rechte, die Abschaffung der Zensur und eine Verfassung. Und es passiert auch einiges. Friedrich Wilhelm der Vierte gibt nach. Auch in Bonn wird das groß gefeiert. Die Vorkämpfer der Demokratie, allen voran Ernst Moritz Arndt und eben auch Gottfried Kinkel schreiten voran, in der Hand die schwarz rot goldene Fahne, im Herzen die Hoffnung auf Freiheit, Gleichheit und Einheit. Doch dann der Rückschlag. In Berlin schießt das Militär erbarmungslos hinein in eine Demonstration und töte Hunderte.

Im Hause Kinkel ist man entsetzt, will aber weiterkämpfen. Vor allem die soziale Frage, die wird für Beide, für Johanna und Gottfried immer wichtiger. Sie fühlen sich den Handwerkern und Bauern näher, als den Professoren und Bildungsbürgern. Das kostet Johanna gleich wieder einige Schüler. Einfache Leute schicken ihre Kinder nicht zum Klavierunterricht, das ist dann eher die reichere Bourgeoisie. Die Geldsorgen also wachsen, obwohl Gottfried inzwischen Abgeordneter im Berliner Parlament ist. Aber das zahlt die Diäten nicht aus, Reisekosten gibt es auch keine. So muss Johanna ran. Sie schreibt Rezensionen über Theater - und Operaufführungen und politische Artikel für liberale Blätter. Das ist extrem mutig. Scharf attackiert sie die politischen Zustände, auch die Tatenlosigkeit vieler Mitbürger, die Heuchelei und Pseudomoral. Damit ergreift sie nicht nur Partei für die Revolution, sondern sagt klar und deutlich ihre Meinung. Anders als so manch anderer Künstler damals, wie zum Beispiel ein gewisser Robert Schumann. Sein Beitrag zur Revolution ist rein poetisch, ganz subtil, drei Gesänge und vier Märsche für Klavier.

Musik 9:
Robert Schumann: 2. Marsch g-Moll

Der 2. von vier Märschen für Klavier von Robert Schumann, sein Beitrag zur Märzrevolution und dem Dresdner Aufstand 1848, in der SWR Musikstunde mit Eric le Sage.

Aber die Träume der Demokraten, die Hoffnung auf Reformen, sie werden enttäuscht. Die reaktionären Kräfte setzen zum Gegenschlag an, schon bald zeigt sich: Die Märzrevolution ist gescheitert. Die Nationalversammlung löst sich auf, der König von Preußen lehnt die Kaiserkrone angewidert ab, viele Demokraten werden verhaftet oder sogar getötet. Aber Gottfried Kinkel will nicht aufgeben. Seine Antwort ist der Kampf. Er macht mit beim badisch-pfälzischen Aufstand, wird verhaftet, in Karlsruhe inhaftiert und zu einer lebenslangen Festungshaft verurteilt. Weit weg, im preußischen Zuchthaus Naugard in Pommern, später in der Festung Spandau.

Johanna ist verzweifelt. Aber sie gibt nicht auf: sie muss und will Gottfried befreien.

Helfen kann ihr dabei nur einer: ein junger Feuerkopf, ein Anführer-Typ, mutig, tatkräftig und klug: Carl Schurz, einer der prominentesten Mitstreiter der Revolution, später sogar Innenminister der USA, jetzt fest entschlossen, seinen ehemaligen Professor Kinkel zu retten. In einer Nacht- und Nebelaktion schafft er das scheinbar Unmögliche: er besticht das Wachpersonal. Kinkel muss sich aus einer Dachluke abseilen, landet in einem Fuhrwerk, das unten bereitsteht und ab geht es in die

Freiheit. Zuerst nach Schottland, dann nach Paris, zuletzt nach London. 1851 kommt Johanna Kinkel mit den vier Kindern nach.

London, ein Leben im Exil. Für Johanna Kinkel heißt das zuerst mal wieder, eine Existenz aufbauen, Geld verdienen, einen Haushalt führen, Schüler suchen. Und wo bleibt ihre eigene Kreativität? Davon ist sie hier erst mal meilenweit entfernt.

Musik 10:

William Sterndale Bennett: Serenade aus dem Klaviertrio

Die Serenade aus dem Klaviertrio von William Sterndale Bennett, mit dem Trio Parnassus, Musik aus dem London der 1850er Jahre.

Johanna Kinkel lebt jetzt hier mit ihren vier Kindern und ihrem Mann Gottfried. Er ist viel unterwegs, hält Vorträge, lässt sich feiern als Revolutionär, reist durch Europa, sogar bis in die USA und verkündet die Gedanken zu einem neuen, gerechten Sozialstaat. Johanna muss derweil den Lebensunterhalt verdienen, nicht leicht in einer Weltstadt wie London. Klavierlehrer und Pianistinnen gibt es wie Sand am Meer. „Um Schüler zu bekommen, muss man nachts auch in Gesellschaften spielen“, schreibt Johanna, „Dies war mir das Allersauerste. Es ist aber notwendig in London. Man darf nie vom Schauplatz seiner Tätigkeit auch nur momentan verschwinden, will man nicht gleich verdrängt und vergessen sein“.

Also sehr mühsam, das Ganze. Hinzu kommt, dass ihre Wohnung zu einer Art Anlaufstelle für verfolgte deutsche Revolutionäre wird. Sie geben sich hier sozusagen die Klinke in die Hand, bitten um Geld, um Unterschlupf, um Hilfe bei der Jobsuche. Carl Schurz zieht gleich bei ihr ein und klimpert auch noch auf ihrem geliebten Erard Flügel herum. Weil er ihrem Mann das Leben gerettet hat, kann Johanna ihn natürlich nicht verjagen.

Sie arbeitet bis zum Umfallen. Unerschütterlich nur bleibt ihre Liebe zu ihren vier Kindern, die sie prachtvoll erzieht, und, etwas tragischer die zu ihrem Mann. Sie findet ihn enorm attraktiv. Eine Pein, ständig hat sie Angst, ihn zu verlieren. „Sie wissen ja“, schreibt sie an eine Freundin, „ich bin fünf Jahre älter als Kinkel, hässlich bin ich immer gewesen. Das hat mich immer geschmerzt und der Gram hat mich um Jahrzehnte gealtert“.

Hässlich ist Ansichtssache, eine andere Freundin beschreibt sie uns. „Eine mittelgroße Gestalt“, erfahren wir, „Ihr dunkles Haar war glatt fortgekämmt, ihr Gesicht blass und angegriffen. Die Formen desselben, die starke Nase, der Mund, die eckigen Backenknochen fielen mir als unschön auf, man hatte mir immer gesagt, Johanna sei hässlich. Aber als sie die großen seelenvollen Augen auf mich richtete, leuchtete mir die ganze Schönheit dieser Frau entgegen.“

Musik 11:

Frederic Chopin: Nocturne E-Dur op. 62 Nr. 2

Die Cellistin Raphaela Gromes und Olga Scheps am Klavier mit dem Nocturne in E-Dur op. 62 Nr. 6 von Frederic Chopin.

Ihn liebt Johanna Kinkel über alle Maßen. Und zwar nicht als Virtuosen, als brillanten Pianisten, sondern als poetischen Seelenflüsterer. Seine leise, intime Stimme berührt sie, das Angedeutete, Zarte, Fragmentarische. Und das sagt auch eine Menge aus über sie selbst.

In London ist Johanna Kinkel nicht mehr nur Pianistin, Komponistin, Dichterin und Pädagogin, sondern leidenschaftliche Musikschriftstellerin. Sie schreibt Aufsätze und Essays über Bach,

Mozart, Beethoven, und herrlich schillernde über das britische Musikleben. Konzerte, Opernaufführungen, Liederabende, Kleidervorschriften, Verhaltensregeln, alles kommentiert sie mit Witz und spitzer Feder.

Dass es nicht „ladylike“ ist den Mund beim Singen weit zu öffnen, weshalb die Stimme der Sopranistin wie Öl und ohne Konturen durch den Saal wabert. Dass man Händel wie Donizetti interpretiert und dass bei Gesellschaften die Künstler sich nach ihrem Auftritt nur hinter einer Absperrung aufhalten dürfen, Vermischung der Klassen ein absolutes „No go“ ist. Aber das Leben in London zehrt an Johanna Kinkel. Sie arbeitet zu viel, hat zu viele Sorgen, muss auch noch ertragen, dass ihr geliebter Gottfried ihr untreu wird und leidet unter dem feuchten Klima. Immer öfter, immer länger ist sie krank. Dann irgendwann hat sie keine Kraft mehr, keine Reserven. 48 ist sie jetzt und fühlt sich wie eine alte Frau. Ihr Mann ist nicht nur enorm attraktiv, sondern inzwischen auch erfolgreich, mit seinen Vorträgen, seinen Vorlesungen, seinen öffentlichen Auftritten. Der 15. November 1858 ist ein trüber, nebliger Tag. Johanna ist krank, mal wieder, das Atmen fällt ihr schwer, sie ist schwach und liegt im Bett. Als das Dienstmädchen am nächsten Tag nach ihr schaut, ist das Bett leer, das Fenster offen. Johann liegt unten, tot. Ist es Suizid? Ist sie aus dem Fenster gestürzt, als sie nach Luft gerungen hat. Niemand weiß es, es gibt keinen Abschiedsbrief und keine letzten Worte. Aber die Bestürzung ist groß, und die Anteilnahme, in England und in Deutschland. Bemerkenswert bleibt ein Gedicht von Ferdinand Freiligrath über sie, wenige Tage nach ihrem Tod. Das handelt nicht von einem sanften Weibe und übervollem Empfinden, wie sonst bei Frauen in dieser Zeit, nein, es feiert ihre ungewöhnliche geistige Kraft und Klarheit, Ihre künstlerische Begabung, ihre Stärke und Tatkraft.

Musik 12:

Johanna Kinkel: Römische Nacht

Noch einmal ein Gemeinschaftswerk von Johanna und Gottfried Kinkel, Römische Nacht mit Ingrid Schmidthüsen und Thomas Palm.

Um die Komponistin, Pianistin, Dichterin und Pädagogin Johanna Kinkel ging es heute in der Musikstunde ein SWR Kultur, in dieser Woche über Starke Frauen. Alle fünf Folgen finden Sie auf unserer Homepage unter SWR Kultur.de, als Manuskript und als Audiofile zum Hören.

Mein Name ist Ines Pasz, ich sage danke fürs Zuhören und für Ihr Interesse.